

Abschlussbericht

Modellprojekt Geldbudget und Zeitbudget in Wohngruppen von LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG

1. Leben in der Wohngruppe / im Wohnheim

Die Wohngruppe ist ein Ort, an dem mehrere Menschen mit Behinderung zusammen leben und Hilfe erhalten. In den Wohngruppen von LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG leben jeweils sechs bis zehn geistig und mehrfach behinderte Erwachsene zusammen in Wohnungen in regulären Mietshäusern oder Einzelhäusern. Diese stadtteilintegrierten Wohngruppen sind über das gesamte Stadtgebiet verstreut. Träger ist die gemeinnützige GmbH LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG; ein Tochterunternehmen von LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG ELTERNVEREIN.

Fast alle Bewohner sind in der Woche tagsüber außer Haus. Die meisten arbeiten in einer Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) oder in einer Tagesstätte für Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen. Die Teams der Betreuer - insgesamt jeweils zwischen acht bis zehn Mitarbeiter¹ - setzen sich zusammen aus einem Sozialpädagogen als Leitung, (Heil)Erziehern, angelernten Mitarbeitern, Zivildienstleistenden, Helfern im Freiwilligen Sozialen Jahr und einem hauswirtschaftlichen Mitarbeiter.

Es gibt für die Bewohner Möglichkeiten der Mitsprache im Alltag bei Einkauf, Verpflegung und Freizeitprogramm. Die Einzelzimmer werden frei gestaltet, Wohnzimmer, Bad und Küche gemeinsam genutzt.

Die Hilfeplanung ist zentrales Mittel für die Planung und Absprachen mit den einzelnen Bewohnern.

Das Projekt Geldbudget und Zeitbudget wurde von März 2002 bis März 2004 in 6 Wohngruppen durchgeführt, Teile der Beratungskosten und der Erstellungskosten für einen Lehrfilm sind von der Stiftung Deutsche Behindertenhilfe finanziert worden. Die beteiligten Wohngruppen erhielten keine zusätzlichen personellen Ressourcen oder erhöhte Sachkostenetats für die Modellphase.

2. Geldbudget

LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG hat den Grundgedanken des Persönlichen Budgets in stationären Einrichtungen modellhaft umgesetzt. In sechs von insgesamt 50 Wohngruppen erhalten Bewohner auf Wunsch Teile der Sachkosten ausgezahlt, um mit Unterstützung ihren eigenen Lebensalltag unabhängig von anderen Bewohnern zu organisieren. Durch die Aus-

¹ Mit der männlichen Form ist stets auch die weibliche Form gemeint. Wegen der besseren Lesbarkeit wird nur die männliche Form gewählt.

zahlung von Lebensmittelgeldern wird die Individualisierung in den Wohngruppen voranschreiten, Bewohner neue Wahlmöglichkeiten erhalten.

In einzelnen Wohngruppen wurden modellhaft Bewohner darin angeleitet, einen Teil der Sachkosten selbständig zu verwalten.

Von diesem Geld werden folgende Artikel des täglichen Verbrauchs individuell konsumiert:

- Lebensmittel
- Körperpflegemittel
- Reinigungsmittel
- Betreuungsaufwand.

Dadurch soll auch Nutzern, die bislang keine Vorstellung vom Wert des Geldes hatten, ein Zugewinn an individueller Wahlfreiheit und Entscheidungsfreiheit im Rahmen des stationären Systems der Wohngruppe ermöglicht werden.

Die Verwendung des zur Verfügung gestellten Haushaltsgeldes richtet sich nach den Bedürfnissen der einzelnen Nutzer (z.B. Einkaufen für sich allein, delegierendes Einkaufen durch Mitgeben eines eigenen Einkaufszettels, Bildung von Kleingruppenkassen etc.), die Höhe des Haushaltsgeldes wird individuell vereinbart.

Auf Mitarbeiterseite wurde das Bewusstsein dafür geschärft, das in der Wohngruppe bewirtschaftete Geld für die individuellen Belange der Nutzer zu verwenden.

Die Entscheidung der Nutzer sich am Modellprojekt zu beteiligen ist in der Regel unabhängig von der Höhe des dabei erforderlichen Hilfebedarfs und ohne behinderungsbedingte Ausschlüsse erfolgt.

Nach der Entscheidung zur Auszahlung des Haushaltsgeldes hat für alle interessierten Nutzer eine zentrale Einführungsveranstaltung in einfacher Sprache stattgefunden, um den Entscheidungsprozess weiter voranzutreiben.

Sobald sich die Nutzer entschieden hatten, wurden die gesetzlichen Betreuer mit dem Aufgabenbereich „finanzielle Angelegenheiten“ über das Vorhaben informiert.

Während des Modellversuchs erhielten die Nutzer die Möglichkeit einer kontinuierlichen Beratung (sofern gewünscht zusammen mit einem peer-counselor). Die erforderlichen Beratungszeiten, Beratungsinhalte und Beratungsformen (Einzel- oder Kleingruppenberatung) sind mit den beteiligten Wohngruppen nach Bedarf vereinbart worden.

Die Mitarbeiter der an diesem Modellversuch beteiligten Wohngruppen wurden zunächst im Rahmen einer Schulungsveranstaltung mit den Zielsetzungen des Modellversuchs vertraut gemacht.

Mit Hilfe eines Formulars wird mit Bewohnern, die Selbstversorger werden wollen, überlegt und vereinbart, für welche Bereiche in welchem Zeitraum Teile der Sachkosten ausgezahlt werden sollen. Ebenso werden die benötigten Hilfen und Konsequenzen besprochen und festgehalten (siehe Anhang).

Erfahrungen mit dem Geldbudget

Es gibt Gruppen, in denen alle Bewohner Selbstversorger geworden sind und andere Gruppen, in denen nur ein Teil der Bewohner sich das Haushaltsgeld auszahlen lässt. In beiden Fällen verändert sich das Gruppenleben in vielen Punkten.

Die Selbstversorger gehen in der Regel allein einkaufen oder lassen sich von Mitbewohnern helfen. Die Mitarbeiter haben somit keinen direkten Einfluss auf die Ernährungsgewohnheiten der Bewohner. Ernährungs- und Kaufberatung nimmt folglich einen hohen Stellenwert in den Gruppen ein, da das Auszahlen von Haushaltsgeld nicht an Bedingungen geknüpft ist. Schlechte / Einseitige Ernährung darf nicht zur Folge haben, dass Bewohner wieder zentral über die Wohngruppe versorgt werden.

Menschen mit hohem Hilfebedarf sind selten einbezogen worden. In Einzelfällen, vor allem in festen Beziehungen, haben Bewohner sich gegenseitig unterstützt und einzelne den Einkauf für den Freund oder die Freundin komplett übernommen. In anderen Fällen haben die Mitarbeiter den Einkauf stellvertretend nach den Wünschen der Bewohner durchgeführt, konnten jedoch nur in bestimmten Zeiträumen die Einkäufe erledigen.

Auch der Umgang mit Geld erhält eine neue Dimension, die Schulung der einzelnen Bewohner erfolgt im Bedarfsfall beim Einkaufen, Nachrechnen oder im kleinteiligen Auszahlen der Sachkosten.

Neue Lagermöglichkeiten müssen geschaffen werden in Küche, Kühlschrank und Lagerraum. Absprachen über Kochzeiten und Essenszeiten gestalten sich in der Regel problemlos. Viele Nutzer essen anfangs alleine und genießen die Unabhängigkeit. Erst nach einiger Zeit gehen sie wieder auf ihre Mitbewohner zu und setzen sich für die Mahlzeiten teilweise wieder zusammen.

Die Befürchtungen, dass die Nutzer nicht mit dem Geld auskommen, hat sich nicht bewahrheitet. Wer sich für die Selbstversorgung entscheidet, ist meist eher vorsichtig und gibt im Notfall von seinem Lohn etwas dazu, bevor die Mitarbeiter um einen Zuschuss gebeten werden. Auch fehlen keine Lebensmittel der anderen aus den gemeinsamen Schränken, jeder achtet auf die eigenen Sachen.

Die Meinung der beteiligten Bewohner ist im folgenden stichwortartig zusammengefasst:

- Ich empfinde mehr Selbstbestimmung und bin selbständiger geworden
- Ich kann Termine selbst bestimmen
- Ich habe mehr Sicherheit im Umgang mit Geld
- Ich fühle mich freier
- Ich habe mehr Entscheidungsfreiheit
- Ich fühle mich zufriedener
- Jeder kann essen wann er will (aber nicht spät nachts!)
- Ich kann Mahlzeiten allein einnehmen
- Ich gebe einen Zuschuss aus meinem Taschengeld für Lebensmittel, wenn das Haushaltsgeld ausgegeben ist

Viele Befürchtungen der Mitarbeiter wie „Überforderung der Bewohner, Mehrarbeit, Unfrieden unter den Mitbewohnern“ haben sich nicht bewahrheitet.

Durch den Erfolg des Modells wollen immer neue Bewohner Selbstversorger werden. Dieses stößt eher bei Mitarbeitern an Kapazitätsgrenzen, da die anfängliche Begleitung und Schulung der einzelnen Bewohner sehr zeitintensiv ist.

Zusammenfassend kann festgestellt werden:

- Das Geldbudget kommt bei Bewohnern und Mitarbeitern gut an.
- Es hat zu einer Stärkung der Selbstbestimmung und der Zufriedenheit geführt.
- Es nehmen hauptsächlich Bewohner mit geringem Hilfebedarf und relativ hoher Selbstständigkeit teil.
- Es führt zu einer Individualisierung und teilweisen Vereinsamung einzelner Bewohner.
- Die Mehrbelastung für die Mitarbeiter und den Rest der Gruppen hält sich auf längere Sicht in Grenzen.
- Der Beratungsbedarf durch externe Experten für Wohngruppenteams und Bewohner ist gering.
- Bewohner mit hohem Hilfebedarf sind bisher in geringem Maße einbezogen worden.
- Der Platzbedarf für Lagerung und Küche sowie die Küchennutzung müssen neu organisiert werden.
- Das Modell ist personalintensiv bei Bewohnern mit hohem Hilfebedarf.

Das große Interesse und der Zuspruch vieler Bewohner zeigt den richtigen Weg, Wohngruppen stärker an den individuellen Bedürfnissen der Bewohner zu orientieren und ihnen Entscheidungsbefugnisse in die eigenen Hände zu legen.

3. Zeitbudget

Parallel zum Geldbudget wurde in einer Wohngruppe versucht, ein persönliches Zeitbudget für die Bewohner zu entwickeln. „Ziel des Modellversuchs war es, den Bewohner mehr Selbstbestimmung bei der Gestaltung ihres Alltags zu ermöglichen. Die einzelnen Bewohner sollten die Möglichkeit erhalten, die Zeit, die die Mitarbeiter für sie zur Verfügung haben, ihren persönlichen Bedürfnissen entsprechend einzuteilen und zu nutzen. Sie sollten entscheiden können,

- für welche Aktivitäten sie die Zeit der Mitarbeiter in Anspruch nehmen wollen,
- zu welchen Zeiten innerhalb ihres Tagesablaufs sie welche Unterstützung wünschen,
- von welchen Mitarbeiter sie die Unterstützung erhalten möchten (im Rahmen bestehender Möglichkeiten).

Die Zeiteinteilung und -Planung sollte durch Terminabsprachen zwischen Bewohner und Mitarbeitern erfolgen.“(Voetmann 2004, S. 1)

3.1. Ausgangssituation

Großen Einfluss auf den Lebensalltag der Bewohner hat die Hilfestellung der Mitarbeiter und die Organisation der Wohngruppe. Daher ist die Frage bearbeitet worden, wie die Bewohner mehr Einfluss auf die Organisation der Hilfen und den eigenen Alltag erhalten können.

„Da es sich bei LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG um einen Elternverein (mit ca. 1.200 Mitgliedern) handelt, der damals auch als Alternative zu den traditionellen Betreuungsmöglichkeiten für behinderte Menschen, z.B. in Anstalten, verstanden wurde, erklärt sich die seit jeher starke Orientierung auf die Bedürfnisse der Behinderten. Hierzu gehört beispielsweise, die Behinderten auch nach 20:00 Uhr noch zu betreuen, statt sie zu dieser Zeit bereits zu Bett zu bringen“ (Schnitzler 2003). Darüber hinaus ist die Arbeit pädagogisch orientiert. Eine größtmögliche Selbstständigkeit der Bewohner und möglichst normale Lebensumstände sind wesentliche Ziele der Arbeit. Die Bewohner werden bei der Auswahl neuer Bewohner sowie neuer Mitarbeiter beteiligt.

Ausgangslage ist die bestehende flexible Dienstplangestaltung in den Wohngruppen von LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG, die hier kurz erläutert wird: Kennzeichnend für die kleinen Wohngruppen ist es, dass die Arbeiterteams die Dienstplangestaltung weitgehend autonom machen. Sie orientieren sich an den Bedürfnissen und Anwesenheitszeiten der Bewohner.

Die Mitarbeiter machen eine aufgabenorientierte Dienstplangestaltung, nicht nach festem Raster. Es gibt ein System aus Kernzeiten, flexiblen Stunden sowie frei einzusetzenden Stunden.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen werden eingehalten, es gibt teilweise kurze Dienste, Nachtbereitschaften und viele Teilzeit - Mitarbeiter. Eine hohe Zufriedenheit der Mitarbeiter wird durch Mitgestaltung und Orientierung an den Bedürfnissen der Bewohner erreicht, aber auch private Wünsche sind mit dem eigenen Team gut aushandelbar.

In Wohngruppen gibt es feste Kernzeiten, zu denen Mitarbeiter in der Wohngruppe anwesend sind. Zusätzliche Betreuungsstunden werden nach Bedarf vereinbart.

Für jeden Bewohnern wird einmal im Jahr eine individuelle Hilfeplanung durchgeführt. In diesem Verfahren wird der Hilfebedarf der jeweiligen Nutzer in verschiedenen Lebensbereichen ermittelt; dementsprechend werden Ziele und Maßnahmen für die zukünftige Betreuung mit ihm vereinbart.

3.2. Einführung des Zeitbudgets in einer Wohngruppe

Ziel des Modellprojektes war es, Schritt für Schritt die Voraussetzungen für die Festlegung, Bewirtschaftung und Erweiterung von Zeitbudgets zu erarbeiten. Grundsätzlich sollten Bewohner so weit wie möglich bestimmen können, wer ihre Assistenz leistet und wann sie geleistet wird.

Dieser Grundsatz wird eingeschränkt durch die Tatsache, dass die Menge des zur Verfügung stehenden Personal begrenzt ist, dass Gruppenbetreuung erforderlich ist, dass Mindestschichtlängen, Arbeitszeitwünsche von Mitarbeitern und die Verlässlichkeit des Dienstplans die Spielräume von Bewohnern begrenzen. Für dieses Modellprojekt wurden keine zusätzlichen personellen Ressourcen für die Betreuung zur Verfügung gestellt.

Es waren deshalb Regularien zu erproben und zu entwickeln, die ein Gleichgewicht zwischen den Wünschen der Nutzer und den Bedingungen stationärer Leistungserbringung herstellen.

Ort der Vereinbarung von Rahmenbedingungen für die einzelnen Nutzer ist in jedem Falle ihre Hilfeplanung.

„Die Wohngruppenmitarbeiter wurden vor Beginn des Projekts im Rahmen eines Workshops über Zielsetzung und Grundgedanken des Modells persönliches Zeitbudget informiert. Sie setzten sich mit den Veränderungen auseinander, die dessen Einführung für den Wohngruppenalltag sowie für die Arbeit mit den einzelnen Nutzern mit sich bringt.

Den Bewohnern wurde zunächst in einfacher Sprache das Prinzip eines Zeitbudgets vermittelt. Anschließend setzten sie sich im Austausch mit den Wohngruppenmitarbeitern mit der Thematik auseinander.“ (Voetmann 2004, S. 1) In der Gruppe oder im Einzelkontakt wurden Wünsche und Möglichkeiten ebenso wie der hierzu nötige Unterstützungsbedarf entwickelt und im Hilfeplan festgehalten.

„Im weiteren Verlauf des Projekts wurden mit drei Bewohner einzelne Beratungsgespräche geführt. Durch die persönlichen Gespräche sollten die Bewohner dabei unterstützt werden, das Angebot einer an ihren Bedürfnissen orientierten Zeiteinteilung tatsächlich für sich zu nutzen. Zum einen wurde der Alltag der Bewohner näher betrachtet und sie wurden nach ihrer Zufriedenheit bzw. nach Veränderungswünschen diesbezüglich gefragt. Zum anderen wurde versucht, das Bewusstsein der Bewohner dafür zu schärfen, dass die Zeit der Mitarbeiter ihnen zur Verfügung steht und für ihre Bedarfe genutzt werden soll. Im Mittelpunkt der Gespräche standen folgende Fragen:

- Welche Unterstützung brauchen die Bewohner in ihrem Alltag?
- Welche Unterstützung brauchen die Bewohner bei Freizeitaktivitäten?
- Gibt es Veränderungswünsche, den Alltag der Bewohner betreffend?
- Gibt es Wünsche bezüglich der Freizeitgestaltung, die bisher nicht geäußert oder nicht berücksichtigt wurden?
- Wem gegenüber können die Bewohner ihre Wünsche äußern?
- Inwieweit werden Wünsche gehört und umgesetzt?

Grundlage für die Vereinbarung und zeitliche Planung von Aktivitäten zwischen Bewohnern und Mitarbeitern sollten die Ergebnisse der Hilfeplanung bilden. Auch die Ergebnisse der Beratungsgespräche sollten im weiteren Verlauf des Projekts mit einbezogen werden.“ (Voetmann 2004, S. 2)

3.3. Erfahrungen mit dem Zeitbudget

Die gemachten Erfahrungen erheben keinen Anspruch auf Anwendbarkeit in allen Wohngruppen von LEBEM MIT BEHINDERUNG HAMBURG, da es zu geringe Praxiserfahrungen mit zwei Bewohnergruppen gab. Eine wissenschaftliche Begleitung wurde in diesem Modellprojekt nicht vorgesehen.

Im gesamten Projektverlauf stand die Freiwilligkeit im Vordergrund. Ziel war es, die Bewohner zu überzeugen und Instrumente zu entwickeln, um Bewohner unterstützen zu können.

Die beteiligten Bewohner dieser Wohngruppe können ihren Hilfebedarf und ihre Wünsche nach Unterstützung klar formulieren. Sie nehmen die Unterstützung der Mitarbeiter sowohl für Hilfen im Alltag als auch bei Freizeitaktivitäten in Anspruch sowie zum Erlernen lebenspraktischer Fertigkeiten. Manche Bewohner haben für bestimmte Hausarbeiten feste Wochentage eingeplant, ansonsten werden sowohl für Alltagsverrichtungen als auch für Freizeitaktivitäten individuell Zeiten vereinbart. Einzelne Bewohner treffen verbindliche Zeitabsprachen mit den Mitarbeitern und planen diese in ihren Tagesablauf ein. Andere haben Schwierigkeiten, sich an Terminabsprachen zu halten. Es kommt auch vor, dass Mitarbeiter Zeitvereinbarungen nicht einhalten können, weil andere Bewohner unvorhergesehen dringend Unterstützung benötigen.

„Für im Einzel-Apartment lebende Bewohner sind Zeitabsprachen mit den Mitarbeitern von besonderer Bedeutung. Weil die Mitarbeiter nicht ständig präsent sind, kommt es seltener zu spontanen gemeinsamen Aktionen. Für die Bewohner besteht mehr als für die übrigen Nutzer die Notwendigkeit, nicht nur größere Aktivitäten, sondern auch im Alltag benötigte Hilfeleistungen mit den Mitarbeitern im Voraus zeitlich zu planen.“ (Voetmann 2004, S. 2)

Eine ständige Mitarbeiterpräsenz ist in der betreffenden Wohngruppe nicht erforderlich. So konnten mit Bewohnern nach Verabredung Einzelaktivitäten, die sie sich gewünscht hatten, unternommen werden. Der Wunsch nach gezielter Unterstützung in Lernprozessen wird dort geäußert, wo das Ziel des selbständigen Wohnens verinnerlicht ist.

Einige Bewohner gestalten ihre Freizeit ausschließlich selbständig, andere wünschen sich hin und wieder gemeinsame Unternehmungen mit Mitarbeiter. Die Bewohner äußern Wünsche in unterschiedlichem Maß. Zum Teil machen auch die Mitarbeiter Vorschläge für gemeinsame Freizeitunternehmungen.

„Die Wahl, welche Mitarbeiter ihnen Unterstützung leisten soll, haben die Bewohner nur in sehr begrenztem Umfang, da es sich um ein kleines Mitarbeiterteam handelt. Die Mitarbeiter können nicht zu jeder Zeit zur Verfügung stehen, häufig ist nur ein Mitarbeiter im Dienst.

Eine Weiterentwicklung des Modells hin zu einem Zeitbudget im eigentlichen Sinne hat nicht stattgefunden. Dafür sind folgende Gründe auszumachen:

- In der Wohngruppe gibt es immer wieder auch spontanen Unterstützungsbedarf. Das bedeutet, dass nicht alle Zeitabläufe planbar sind und dass regelmäßige Dienstzeiten nach wie vor erforderlich sind. Zudem hat ein Teil der Bewohner ausdrücklich den Wunsch geäußert, auch weiterhin spontan Hilfe erhalten zu können.“ (Voetmann 2004, S. 3)
- Gleichzeitig ist der Wunsch nach gesicherter Präsenz der Mitarbeiter an den Nachmittagen sowie am Wochenende sehr hoch.
- Der Wunsch der Bewohner nach Flexibilität steht im Alltag im Vordergrund, der eigene Alltag soll so wenig wie möglich verplant werden.
- Der Anteil der Kernzeit, in denen die Mitarbeiter für die täglichen Hilfestellungen und die Organisation der Wohngruppe da sein müssen, ist relativ hoch. Flexible Stunden für Einzelaktivitäten machen maximal 10 Stunden pro Monat für den einzelnen Mitarbeiter aus.
- „Die Praxis der Dienstplanerstellung erweist sich als ungünstig. Die Dienstpläne werden ca. vier Wochen im Voraus für die Dauer eines Monats erstellt. So weit voraus planen zu müssen, überfordert jedoch die Bewohner. Außerdem ist eine so langfristige Planung von Alltags- und Freizeitgestaltung praxisfern.“ (Voetmann 2004, S. 3)
- Die Auswahlmöglichkeit bei dem Personal ist in kleinen Teams sehr gering und die Verbundenheit mit dem bestehenden Personal oft so groß, dass eine größere Mitsprache nicht eingefordert wird.

- Einzelaktivitäten werden nach den Möglichkeiten der Dienstplanung unterstützt. Die grundsätzlichen Absprachen finden im Hilfeplan statt und Absprachen im Alltag müssen mit dem Dienstplan oder den persönlichen Zeitressourcen des betroffenen Mitarbeiters übereinstimmen.
- Die erforderlichen Hilfestellungen, auch die Grundpflege, werden weitestgehend nach den Wünschen der Bewohner durchgeführt.
- Die Bewohner konnten keinen besonderen, für sie erkennbaren Nutzen aus der Weiterentwicklung des Zeitbudgets ziehen und hatten daher auch kein Interesse am Ausprobieren.
- „Nach Aussagen der Mitarbeiter ist generell die Zeitdimension einigen Bewohner schwer zu vermitteln, was eine verlässliche Zeitplanung erschwert.“ (Voetmann 2004, S. 3)

Festzustellen ist nach zwei Jahren, dass Bewohner sich über eigene langfristige Wünsche oft nicht bewusst sind. Wünsche werden eher spontan und ungeplant geäußert, das Auswählen will gelernt sein.

Schwierigkeiten bei der Einführung des Zeitbudgets waren die ungeplanten spontanen Wünsche, die nicht immer erfüllt werden konnten sowie die Kernzeiten, die den Schwerpunkt der Anwesenheit der Mitarbeiter ausmacht. Vor dem Hintergrund individueller Wünsche werden Verabredungen mit den einzelnen Mitarbeitern gemacht, der Dienstplan ist an den Bedürfnissen ausgerichtet. Kurzfristige Wünsche werden nur im Einvernehmen ermöglicht.

Einzelne Bewohner halten sich nicht an Verabredungen oder Wünsche werden selten geäußert. Viele Bewohner benötigen in ihren Augen (fast) keine regelmäßigen pädagogischen Hilfen durch die Mitarbeiter und äußern Wünsche nach Unterstützung spontan.

In einer weiteren Wohngruppe ergab sich nach Gesprächen mit den Bewohnern ein ähnliches Bild.

„Die Bewohner äußern im Alltag der betreffenden Wohngruppe ihre Bedürfnisse und Wünsche nach Unterstützung deutlich. Dies gilt sowohl für ihre alltäglichen Hilfebedarfe als auch für ihre Wünsche nach Begleitung bei der Freizeitgestaltung.

- Sie treffen zeitliche Vereinbarungen mit den Wohngruppenmitarbeitern hinsichtlich der Unterstützung im Alltag und bei Freizeitaktivitäten.
- Die Bewohner haben individuelle Hobbys und konkrete Vorstellungen darüber, wie sie ihre Freizeit verbringen wollen. Sie werden dabei – wenn nötig – von den Mitarbeitern unterstützt (Begleitung zu Konzerten, Veranstaltungen etc.).
- Einschränkungen bei der Umsetzung von Wünschen der Bewohner bestehen aufgrund begrenzter zeitlicher und personeller Ressourcen.

Fazit: Auch in dieser Wohngruppe haben sich ohne die explizite Einführung eines Zeitbudgets persönliche Betreuungszeiten weitgehend etabliert. Diese Entwicklung scheint aufgrund der spezifischen Voraussetzungen dieser Wohngruppe möglich: Die Bewohner haben klare Vorstellungen von ihrer Alltags- und Freizeitgestaltung und können diese den Mitarbeitern gegenüber klar äußern. Die Mitarbeiter haben offenbar trotz des zum Teil hohen Unterstützungsbedarfs der Nutzer die Möglichkeit, diese bei Einzelaktivitäten zu begleiten.

Ein Interesse, sich weitgehender mit dem Thema Zeitbudget zu befassen, besteht bei den Bewohnern vorerst nicht.“ (Voetmann 2004, S. 4)

3.4. Resümee

Die im Modellversuch gewonnenen Erfahrungen zeigen, dass die konsequente Umsetzung eines Zeitbudgets innerhalb der gegebenen Strukturen schwer zu realisieren ist. Die Wohngruppenstruktur ist auf die gleichzeitige Betreuung mehrerer Nutzer ausgerichtet. Die individu-

elle Betreuung nach Vereinbarung ist die Ausnahme. Kern- oder Präsenzzeiten machen den größten Teil der Betreuung aus. Wohngruppen sind so organisiert- und auch finanzierbar, dass Mitarbeiter für mehrere Bewohner in kürzeren als auch längeren Sequenzen Hilfeleistungen geben. Die bestehende nutzerorientierte Dienstplanung und die detaillierten Absprachen der Wünsche im Rahmen der Hilfeplanung haben ein hohes Maß an Zufriedenheit mit dem Einfluss auf die Dienstplangestaltung bei den Bewohnern gezeigt.

Eine individuellere Unterstützung würde in jedem Fall eine flexiblere Dienstplanung erfordern. Allerdings würde – wie die Gespräche mit den Bewohnern ergeben haben – eine Betreuung, die ausschließlich nach Terminabsprache erfolgt, nicht ihren Bedürfnissen entsprechen. Die Möglichkeit, sich auch spontan Hilfe holen zu können, wird als wichtig eingeschätzt.

Dennoch haben persönliche Betreuungszeiten selbstverständlich einen hohen Stellenwert für die Bewohner und bedeuten zweifellos eine qualitative Verbesserung ihrer Wohn- und Alltagssituation. Sicher ist der Wunsch der Menschen mit hohem Hilfebedarf nach persönlichen Betreuungszeiten noch lange nicht gedeckt. Deshalb sollte auch in Zukunft weiter an der Entwicklung einer realistischen Perspektive für ein persönliches Zeitbudget gearbeitet werden.

Die Hilfeplanung wird bei LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG weiter entwickelt und kleinteiliger erhoben werden, um die Wünsche und Bedarfe der Nutzer klarer und verbindlich festhalten zu können.

Bewohner, die in abgeschlossenen Wohnungen leben, benötigen klare und verlässliche Absprachen über die Betreuungsleistungen.

In gemeinschaftlichen Wohnformen mit ambulantem Charakter können die Hilfebedarfe von Beginn an mit Zeitressourcen umgesetzt werden und die Entscheidungen in die Hände der Bewohner gelegt werden.

In bestehenden Wohngruppen können Zeiteinheiten für individuelle Betreuung und Freizeitaktivitäten in Form von begrenzten Zeitbudgets eingeführt werden.

LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG wird die beschriebenen Erfahrungen bei der Weiterentwicklung von stationären Wohnformen sowie bei neuen Wohnprojekten mit ambulantem Charakter mit einbeziehen.

Literatur:

Schnitzler Georg 2003: Flexible Dienstplangestaltung in den Wohngruppen für geistig und mehrfach behinderte Menschen von LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG in:
<http://www.bmgs.bund.de/de/asp/arbeitszeitmodelle/dokument1.asp?id=68>

Voetmann, Petra 2004: Abschlussbericht über das Modellprojekt Zeitbudget in Wohngruppen, unveröffentlichtes Manuskript.

Anlage: Dokumentationsblatt für die Auszahlung von Haushaltsgeld in der WG

Autor: Mathias Westecker

Informationen sowie Videofilm und Ratgeber „Jetzt entscheide ich selbst.“ sind erhältlich bei:
LEBEN MIT BEHINDERUNG HAMBURG

Südring 36

22303 Hamburg

Tel.: 040/270 790

Fax: 040/270 790 948

westecker@lmbhh.de

www.leben-mit-behinderung-hamburg.de